

BASTIA

COLLEGIUM BASTIENSE – SAINT-CHARLES BORROMÉ (EHM. S. IGNAZIO)

Frühe jesuitische Präsenz in Korsika

Bereits in den Anfangsjahren des Ordens war Korsika Schauplatz pastoraler Aktivitäten der Gesellschaft Jesu. In den Jahren 1552 und 1553 hielt sich P. Silvestro Landino, ein namhafter Vorkämpfer der katholischen Reformation in Korsika, begleitet von P. Emanuele Gomes, auf der Insel auf. Die Situation war von schlechten materiellen Lebensbedingungen (nicht zuletzt auf Grund der Verwicklungen der Insel in krieglerische Auseinandersetzungen zwischen Frankreich, den Türken und der Republik Genua) und einer absolut unzureichenden seelsorglichen Betreuung eines Großteils der Bevölkerung geprägt. Die nach Korsika gesandten Patres erkannten daher sehr schnell die Notwendigkeit eines dauerhaften Wirkens der Gesellschaft, im Idealfall durch die Gründung von Niederlassungen in allen sechs Diözesen der Insel, wie P. Landini in einem Brief vom 29. V. 1553 an den Ordensgründer festhielt¹. Zu den größten Förderern der jesuitischen Sache zählten die Patrizier Benedetto Casanova Sauli und Giovanni Natale della Corbaia. P. Landini starb überraschend am 3. III. 1554 in Bastia, und alsbald sollte P. Gomes Korsika auf Befehl des Ignatius von Loyola Richtung Genua verlassen. Die Hoffnungen auf die rasche Errichtung eines zumindest in Bastia zu gründenden Kollegs waren damit vorerst zerschlagen.

Gründung des Kollegs

Erst Jahrzehnte später sollte das ursprünglich so dringlich scheinende Anliegen durch eine testamentarische Verfügung wieder Aktualität erlangen. Der genuesische Adelige Tommaso Raggio, bekanntlich auch wichtiger Wohltäter der genuesischen Professhauskirche S. Ambrogio, vermachte mittels Testament vom 21. IX. 1593 der Gesellschaft Jesu die beträchtliche, jedoch erst nach dem Tod seiner Schwester Bianca Canevad verfügbar werdende Summe von jährlich 1500 lire für eine künftige Kollegsgründung in Korsika.

Eine 1604 verfasste *Historia* des Collegiums (Dok. 1) hält die weitere Entwicklung fest: 1601 empfahl Papst Clemens VIII., nachdem er zur Sondierung der Lage zwei apostolische Visitatoren auf die Insel geschickt hatte, dem Ordensgeneral P. Acquaviva die Gründung mit jenen Einkünften, die aus dem Legat Raggio zwischenzeitlich erwachsen waren, nicht länger aufzuschieben. 1602 wurden dann zwei Jesuiten nach Korsika entsandt, die, verstärkt durch einen weiteren Priester, zwei Lehrer und zwei Koadjutoren, noch im selben Jahr offiziell das Kolleg in Bastia eröffneten. Man ließ sich zunächst in angemieteten Häusern nieder; zur seelsorglichen Arbeit stand eine kleine Kirche zur freien Verfügung. 1603 wurden weitere 800 scudi jährlich gestiftet: von einem in der *Historia* ausdrücklich anonym gehandelten Wohltäter, den Alessandro Monti auf Basis anderer Quellen als den genuesischen Adligen Marc'Antonio Garbarino, identifizieren konnte².

Spätestens ab 1603 wurden mit dem Senat Verhandlungen über den endgültigen Standort der Niederlassung geführt³. Damit im Zusammenhang stehen die Zustimmung des Ordensgenerals zur Aufnahme eines Kredits von 4000 scudi sowie eine von P. Giulio Negrone, Präposit des genuesischen Professhauses bei S. Ambrogio, verfasste Bittschrift an den Senat der Genueser Republik, die Jesuiten von Bastia beim Grundstückskauf und bei der Baufinanzierung zu unterstützen und darüberhinaus

¹ Zitiert bei MONTI II, 161.

² Zu den Legaten von Raggio und Garbarino siehe ausführlich MONTI II, 169 ff.

³ ARSI, Med. 22/II, f. 399v, (P. Gen. an den Provinzial P. Barisone, 18. IV. 1603).

die zentrale Verwaltungsstelle der Banca di S. Giorgio zu finanzieller Hilfe zu bewegen⁴. Anlass für die unmittelbare Einbeziehung des Senates war ein im Eigentum der Republik befindliches Grundstück, das neben anderen für die künftige Niederlassung ins Auge gefasst worden war. Dieser *Sito delle Vigne*, ein im Terravecchia genannten Stadtteil von Bastia gelegener Weingarten, war anfänglich umstritten, unter anderem deshalb, weil sich auf ihm auch ein öffentlicher, von den Hausfrauen zur Kleiderwäsche verwendeter Brunnen befand (Dok. 2)⁵. Noch 1607 waren die Zweifel ausgeräumt, und bereits im Sommer wurde dem Ordensarchitekten Giovanni de Rosis ein genauer Grundstücksplan vorgelegt *per accomodar detta pianta come deve stare*, um also bereits ein erstes, grundsätzliches Baukonzept auszuarbeiten (Dok. 3)⁶. Im September desselben Jahres besuchte P. Marcello Pallavicino, der hoch angesehene Stifter des Genueser Professhauses, die Insel, um bei der Lösung noch bestehender Probleme mitzuwirken⁷. Die definitive Vertragsbestätigung seitens der Ordenszentrale – das Grundstück war um jährlich 104 *lire* in Erbpacht genommen worden – sollte erst Ende des Jahres 1610 erfolgen (Dok. 4)⁸.

*Konkrete Bauentwürfe im Jahre 1611*⁹

Verschiedenen Schriftquellen aus dem Jahre 1611 – einem Brief des Ordensgenerals vom 17. XII. 1611 (Dok. 5) und einem ausführlichen Projektkommentar, der heute in der Nationalbibliothek von Malta verwahrt wird (Dok. 6) – ist zu entnehmen, dass in jenem Jahr der Planungsprozess mit insgesamt drei Entwurfsvorschlägen intensiv vorangetrieben wurde. Inwieweit sich dieselben noch auf die vier Jahre zuvor von P. De Rosis formulierten Überlegungen bezogen, entzieht sich unserer Kenntnis.

Zunächst hatte P. Bernabò einen ersten Bauentwurf in Genua in Auftrag gegeben. Weitgehend unbefriedigend, musste er jedoch alsbald durch einen neuen Entwurf ersetzt werden, der vom Rektor noch im Dezember nach Rom eingesandt wurde.

Das ziemlich ausführliche, zweiteilig angelegte Malteser Dokument (Dok. 6) liefert, wenngleich es weder signiert noch datiert ist, einige wichtige Informationen zu den Planungsumständen. Ein erster, *Breve esplicatione della Pianta e del Giardino del senato*, übertitelter Textabschnitt behandelt aus kritischer Sicht den von P. Bernabò eingebrachten Entwurf, als dessen Verfasser ein namentlich leider nicht genannter *architetto in Genova* erwähnt wird. Als gravierende Mängel des Projekts werden vor allem Diskrepanzen zwischen den geplanten Bauabmessungen und den tatsächlichen Grundstücksverhältnissen zur Sprache gebracht; beziehungsweise die offenbar unzureichende Rücksichtnahme auf die starke Hanglage des Geländes. Die angeführten Einwände lassen klar erkennen, dass man dem Genueser Projektanten von Korsika aus nur sehr ungenaue Planungsgrundlagen zur Verfügung gestellt hatte.

Ähnliche Unzulänglichkeiten wies aber erstaunlicherweise auch noch ein zweiter, offenbar gleichzeitig also vor Ort gezeichneter Entwurf auf; letzterer stammte vom Architekten der Domkirche S. Maria in Bastia, als welchen das lokale Schrifttum einen im Dienste des Herzogs von Savoyen stehenden, angeblich aus Dôle gebürtigen Architekten Cristoforo Marengo überliefert¹⁰. Die entwer-

⁴ Abgedruckt bei MONTI II, 174–175.

⁵ Die frühe Geschichte des Kollegs hat P. Pirri auf Basis von Dokumenten des ARSI zusammengefasst: P. PIRRI, *Chiese e Collegi, Fabbriche nella Provincia Veneta e Milanese. Collegio e Chiesa di Bastia, 1606–1618*. Unveröff. Manuskript, ARSI, Fondo Pirri.

⁶ Siehe auch ARSI, Med. 23/I, f. 71 (26. V. 1607) und f. 171 (11. XII. 1609).

⁷ ARSI, Med. 23/I, f. 84v.

⁸ Im Zusammenhang mit der Vertragsunterzeichnung stehen auch die Dokumente ARSI, Med. 23/I, f. 180v (5. III. 1610), f. 210 (5. XI. 1610), f. 211v (9. XII. 1610) und f. 224. (9. IV. 1611).

⁹ Auf Seiten der korsischen Forschung hat sich Jean-Marc Olivesi des Collegiums in Bastia angenommen: J.-M. OLIVESI, *L'architecture religieuse baroque en Corse, le rayonnement de Bastia*. Thèse de IIIème cycle dactylographée, Aix 1984. – sowie OLIVESI 129–145. – Die Ausführungen von Olivesi basieren u. a. auf Annalen, die der Jesuit Giovanni Banchero um 1650 verfasst hat; BANCHERO.

Siehe auch allgemein zu den Jesuiten auf Korsika: Les Jésuites en Corse: 1990–1991: Année Ignatienne (Hrsg. A. Terrenoise, J. Thomas, P. Messière, J. Puntel, u. a.), Bastia, 1992, bes. 67–72, 129–133, 141–144.

¹⁰ Siehe CARAFFA, S. 141.

ferische Mitwirkung des Dombaumeisters findet in jener *Breve esplicatione come s'accomodino la Chiesa e Collegio al sito del giardino del senato e vigne contigue* Erwähnung, die den zweiten Teil des Schriftstücks bildet. Der Text lässt sich als ein erläuterndes Begleitschreiben zu dem schon erwähnten, im Dezember 1611 von Bastia nach Rom gesandten Projekt deuten. Zu den Entstehungsumständen dieses Projekts – es handelt sich ganz offensichtlich um die Grundrisse V-R. 372, 373 der Pariser Nationalbibliothek (Plan Nr. 1) (Abb. 21,) erfahren wir Folgendes: *Questo disegno è fatto dall'Architetto et Ingegnero del senato ch'habita in Corsica, dopoi haver diligentemente considerato il disegno fatto in Genova, et un altro fatto in Corsica dall'Architetto del Duomo, che non si potevano accomodare al sito*. Der Entwurf wurde also von dem für Korsika zuständigen und dort auch wohnhaften genuesischen Staatsarchitekten entwickelt, nachdem dieser seinerseits beide zuvor verfertigten, doch verworfenen Pläne genau in Augenschein genommen hatte. Das neue Baukonzept wies dem geplanten Gotteshaus eine neue Lage innerhalb des Bauareals zu, wobei offenbar erst jetzt eine geradlinige Einbindung seiner Fassade in die Hauptfront des Kollegs angestrebt wurde.

Ein graphischer Befund der zu Plan Nr. 1 gehörigen Blätter lässt darauf schließen, dass es sich nicht um die Originalzeichnungen des Senatsarchitekten selbst, sondern um Kopien von Dilettantenhand¹¹ handelt. Die dicht eingeschriebenen Legenden, welche die Abmessungen und Raumfunktionen anzeigen, sind in der Tat identisch mit dem Schriftbild des Begleitschreibens (Dok. 6). Die zur Beurteilung in Rom unerlässlichen Entwurfserklärungen zu formulieren, wird gewiss Aufgabe des P. Bernabò, der ja auf Grund seines Amtes die Planungsmaßnahmen vor Ort zu koordinieren hatte, gewesen sein. Er wird selbst die Architektenpläne nachgezeichnet haben, um den zur Approbation eingereichten Entwurf in zwei Exemplaren an den Planzensor senden zu können, von denen eines nach Bastia zurückgehen, das andere aber im römischen Planarchiv verbleiben sollte¹². Plan und Kommentar wurden aber nicht nur nach Rom gesandt, sondern auch nach Mailand an den Provinzial P. Antonio Marchese, der in der Folge vom Ordensgeneral damit beauftragt wurde, seinerseits den Entwurf unter Einbeziehung von weltlichen Sachverständigen gewissenhaft zu prüfen (Dok. 5).

Der Planungsanteil des Orazio Grassi, 1612

Das zu Plan (Nr. 1) verfasste Gutachten des römischen Planzensors ist in einem weiteren in Malta verwahrten Schriftstück (Dok. 7) erhalten geblieben. Es enthält eine Reihe von Korrekturvorschlägen: u. a. eine stärkere die Baueinheiten betonende Differenzierung von Kirche und Kolleg sowie die Verlegung der unzweckmäßig am Klausurhof situierten Küche hin zum Wirtschaftshof, was eine Neudisposition von *Lavatore* und *Refettorio* nach sich ziehen sollte.

Plan Nr. 1 hatte in der Generalkurie also keine vorbehaltlose Zustimmung gefunden. In seinen Grundzügen blieb er für die Baukonzeption aber weiterhin verbindlich. Das gilt für den blockmäßig geschlossenen, rechteckigen Umriss der Anlage und ihre klare Aufteilung in vier Funktionseinheiten (Kirche, Schule, Klausur und Wirtschaftshof) ebenso wie für die großzügige Disposition des Gangsystems.

Als Verfasser des Gutachtens darf mit größter Wahrscheinlichkeit P. Orazio Grassi angesehen werden, den man zu jener Zeit als den führenden Baufachmann des Ordens erachtete und vonseiten der Generalkurie bereits als Nachfolger des 1609 verstorbenen P. De Rosis (1609) im Amt des *consiliarius aedificiorum* designiert hatte. Spätestens seit 1610 hatte er nachweislich als Sachverständiger an den jesuitischen Baustellen in Bovino und Atri gewirkt¹³, und eben im Jahre 1612 war er sogar mit der Errichtung einer ordenseigenen Architektur-Akademie betraut worden.

Nichts ist also wahrscheinlicher (und auch die Schriftzüge von Dok. 7 scheinen dies zweifelsfrei zu bestätigen), dass es Grassi war, der die Beurteilung des aus Bastia eingesandten Entwurfes vor-

¹¹ Man beachte etwa die grobe Darstellung der Pilastergliederung in der Kirche oder der Arkadenpfeiler in den Höfen.

¹² Damit hätte er einer Praxis entsprochen, die zwar erst ab 1613 vorgeschriebene Regel werden sollte, aber zwei Jahre zuvor möglicherweise bereits gebräuchlich war. Andererseits könnte er den Originalentwurf an der Baustelle behalten und bloß die Kopien nach Rom übermittelt haben.

¹³ Siehe ARSI, „Fondo Pirri“, materiali su Orazio Grassi.

nahm und, von diesem ausgehend, den schließlich zur Approbation gelangenden Bauentwurf verfasste. Dieser also in Rom selbst angefertigte Ausführungsplan ist uns leider nicht erhalten geblieben; einzig die dazugehörige Legende ist dem in Malta verwahrten Gutachten (Dok. 7) mit eingeschlossen.

Auf indirekte Weise besitzen wir dennoch ein zeichnerisches Zeugnis von ihm: Die noch zu besprechenden Blätter V-R. 374 und 375 (Plan Nr. 3) (Abb. 23) beziehen sich zwar auf den Bauzustand von 1635, stellen die damals bereits realisierten Bauteile aber durch Färbelung innerhalb jenes Gesamtgrundrisses dar, der seit 1612 Gültigkeit besaß. Alle Punkte, die in der 1612 verfassten Zensur von Plan Nr. 1 (Dok. 7) angesprochen werden, sind hier ganz offensichtlich bereinigt: An der Baulinie der Hauptfront wird der Schultrakt von der Kirchenfassade durch einen geringfügigen Rücksprung stärker abgesetzt, um der übergeordneten Bedeutung des Gotteshauses gerecht zu werden; damit im Zusammenhang steht die Verlegung der Pforte um vier Achsen nach Osten. Weiters wird der Schulhof um eine Tiefenachse reduziert, um für den im ersten Projekt nicht vorgesehenen Arkadengang an der Nordseite Platz zu schaffen. Schließlich wird auch das Refektorium samt Küche von der entlegenen Nordostecke unmittelbar ins Zentrum der Anlage, an den Kreuzungspunkt der beiden Korridorachsen, und somit – wie gefordert – an den Wirtschaftshof verlegt.

Aus dem Vergleich der Projekte Nr. 1 und Nr. 3 lässt sich noch eine weitere wichtige, die Gestaltung des Kirchenraumes betreffende Schlussfolgerung ziehen: Der auf Plan Nr. 3 dargestellte und in dieser Form auch zur Ausführung gelangte Kirchengrundriss ist mit aller Wahrscheinlichkeit auf den entwerferischen Eingriff des römischen Architekturfachmannes, also Orazio Grassis zurückzuführen; ein Umstand, dem – wie noch darzulegen sein wird – einige architekturgeschichtliche Bedeutung beizumessen ist.

Die Bauentwicklung 1612 bis 1634

Bis zum Sommer 1612 scheinen unter persönlicher Beteiligung des Provinzials vor Ort noch einige Optimierungen am Bauentwurf vorgenommen worden zu sein¹⁴. Über das genaue Datum der Approbation sind wir zwar nicht unterrichtet, doch setzten bereits im Frühjahr 1612 die Bauarbeiten ein¹⁵.

Die Bauunternehmung stand allerdings zunächst unter keinem guten Stern: Andauernde Zweifel an der *forma e grandezza dell'habitatione* (offenbar wurde das geplante Gebäude von einigen Beteiligten als zu groß empfunden) und chronischer Geldmangel sind in den Schriftquellen belegt¹⁶. Ein vom Rektor für den Kollegsbau begehrter Kredit über 3000 scudi wurde 1616 vom General nicht bewilligt, um das junge Collegium nicht über Gebühr zu belasten¹⁷. Erst im Sommer 1618 schien eine Übersiedelung in das neue Gebäude in greifbare Nähe gerückt zu sein¹⁸. Um das noch nicht vollendete Haus provisorisch bezugsfähig zu machen, gewährte der General dann doch eine Kreditsumme von 1000 scudi¹⁹. Mit Finanzproblemen musste man sich auch um 1623 und 1624 herumschlagen, als der Ankauf eines für die Vervollständigung des Bauplatzes erforderlichen Grundstücks anstand. Um die daraus erwachsenden Schulden tilgen zu können, wurde eine Aussetzung der Arbeiten ventiliert²⁰. Mitverursacht waren die Geldnöte offensichtlich durch den Bauprokurator P. Giovanni Maria

¹⁴ ARSI, Med. 23/I, f. 257v (Brief des P. Gen. an den Provinzial P. Marchese, Genua 8. VI. 1612): „[...] Mi rallegro del suo ritorno di Corsica con buona salute. L'accomodamento del disegno del Coll.o della Bastia acciò quella fabrica riesca più comoda, capace e proportionata mi piace assai e lodo in questo la resolutione di V.R.“

¹⁵ TENCAJOLI 54 nennt als offizielles Datum den 19. VI. 1612

¹⁶ ARSI, Med. 23/I, f. 267 (25. VIII. 1612), f. 298v (12. VII. 1613).

¹⁷ ARSI, Med. 23/II, f. 470v (2. XII. 1616).

¹⁸ ARSI, Med. 24/I, f. 78 (P. Gen. an den Rektor in Bastia, 3. VIII. 1618): „[...] fabrica ridotta a termine, che in breve si potrà habitare.“

¹⁹ ARSI, Med. 24/I, f. 111 (P. Gen. an den Provinzial, Milano, 20. X. 1618): „[...] adesso dico che se con mille scudi si pensa di potere accomodare tanta fabrica vicino alla Chiesa per aiuto della disciplina e per lasciare la casa pigionata, [...]“

²⁰ ARSI, Med. 25/I, f. 15 (10. II. 1623), f. 44 (26. V. 1623), 81v (7. X. 1623), f. 92 (18. XI. 1623), f. 102v (5. I. 1624). Die fehlenden Geldquellen, die zur Realisierung anstehender Bauziele notwendig wären, beklagt auch Dok. 7.

Strada, dem man vorwarf, mit zu großem Kostenaufwand unerlaubte Bauhandlungen *contro il disegno* gesetzt zu haben (Dok. 8).

Als sich die Wohnverhältnisse in den halbfertigen Baulichkeiten um 1627/28 als unzumutbar, ja sogar die Gesundheit gefährdend erwiesen, wurden immerhin zweckmäßige bauliche Notmaßnahmen eingeleitet (Dok. 11)²¹; eine grundsätzliche Verbesserung wurde damit freilich nicht erreicht. In einem Schreiben von 1629 weist P. Antonio Marchese – zu diesem Zeitpunkt erneut als Provinzial in Korsika auf Visite – darauf hin, dass mit dem dringend erforderlichen Schulbau erst begonnen werden könne, sobald das Wohngebäude mit der (über dem Refektorium situierten) *Sala* ausgestattet sein werde²².

Planreduktion im Jahr 1635

Die insgesamt wenig hoffnungsvolle Situation ließ schließlich – nämlich anlässlich einer weiteren Visitationsreise des Provinzials im Winter 1633/34 (Dok. 13)²³ – die Idee reifen, von der seit 1612 vorgesehenen Größe der Anlage abzugehen und die Baulichkeiten auf Basis einer reduzierten Kompromissvariante fertig zu stellen. Die entsprechenden Pläne wurden ein halbes Jahr später, genau am 6. VII. 1635, von Genua aus nach Rom gesandt und dort vom General am 21. VII. umgehend approbiert (Dok. 14)²⁴. Der Umstand, dass die Übermittlung der Baupläne auch bei ihrer Rücksendung über Genua erfolgte, mag damit zu tun haben, dass sich der Provinzial im entsprechenden Zeitraum dort befand, darüberhinaus könnte man hier aber ein Indiz dafür erblicken, dass die Entwurfsreduktion in Genua selbst vorgenommen worden sei. Dies ist in der Tat nicht unwahrscheinlich, stand doch am Genueser Kolleg²⁵ zu jenem Zeitpunkt ein ideal geeigneter Fachmann zur Verfügung: niemand anderer, als Orazio Grassi, der mutmaßliche Planverfasser von 1612 selbst. Gar kein Zweifel besteht jedenfalls darüber, dass Plan Nr. 3 (Abb. 23) – es handelt sich um eine im Zusammenhang mit der Entwurfsreduktion entstandene Aufnahme des mit Tintenlavierung innerhalb des Gesamtplans markierten Ist-Zustandes – Grassis Schriftzüge zeigt. Auf der Basis dieser Bestandsaufnahme wurde dann das letztgültige Projekt (Plan Nr. 4) (Abb. 24) entwickelt²⁶.

Die neue Lösung war in pragmatischer Weise auf Reduktion des Bauaufwandes ausgerichtet, wobei man offenbar der Ansicht war, den Wohnbereich erheblich verkleinern und somit bis in ferne

²¹ In diese Bauphase scheinen die beiden Jesuiten P. Giovanni Stefano Ferrari und P. Biassa, die im Juni des Jahres Korsika erreichten, eingebunden gewesen zu sein; siehe ARSI, Med. 25/II, ff. 425, 435. Zum zügigen Fortgang der nicht näher definierten Arbeiten siehe ARSI, Med. 25/II, ff. 426, 466.

Wie eng der Zusammenhang zwischen einem „gesunden“ Wohnen und den seelsorgerischen Aufgaben der Jesuiten gesehen wurde, dokumentiert ein Brief des Ordensgenerals an den Rektor von Bastia anlässlich der partiellen Fertigstellung der Bauarbeiten im März 1628: „[...] cotesto Collegio, della cui fabrica ridotta a si buon termine sento particolarissima consolatione, perche li servi del Signore vi staranno più sani, et allegri, et s'impiegaranno con più fervore in aiuto dell' anime [...]“ (ARSI, Med. 25/II, f. 508).

²² Damit steht wohl auch ein anderer Hinweis Montis in Zusammenhang, nach dem 1627 noch das Dach über Refektorium und Küche gefehlt habe; siehe MONTI II, 179, 180.

²³ MONTI II, 180–181 hat den neu approbierten Korrekturplan fälschlicherweise in das Jahr 1629 datiert und in engen Zusammenhang mit dem (zu diesem Zeitpunkt erneut als Provinzial fungierenden) P. Marchese gestellt. J. Vallery-Radot und J.-M. Olivesi sind dieser unrichtigen Datierung gefolgt. Der Irrtum entstand durch Außerachtlassung des (ja erst durch die hier genannten Dokumente erhellten) Umstandes, dass P. Marchese bereits 1611/12 in Funktion des Provinzials federführend am ersten approbierten Entwurf beteiligt war. Stellt man diesen Umstand in Rechnung, dann fügen sich die von Monti zitierten Texte nahtlos dem nun korrigierten Ablauf der Plankorrektur 1633–35 ein.

²⁴ Die Planreduktion war wesentlich ein Anliegen und eine Aktion des Provinzials; siehe dazu auch ARSI, Med. 26, f. 539 (P. Gen. an den P. Provinzial, 14. VII. 1635): „[...] Molto prudentemente ha fatto V.R. a restringere il disegno della Bastia, [...]“.

²⁵ Grassi war damals mit der langwierigen Perfektionierung der ursprünglich von Bartolomeo Bianco geschaffenen Ausbaupläne des Collegio Balbi beschäftigt; Vgl. die Ausführungen zur Planungsgeschichte des Collegiums in Genua, SS. 137 f.

²⁶ Hier muss freilich festgestellt werden, dass die entsprechenden Zeichnungen (V-R. 376 und 377) offenbar nicht eigenhändig von Grassi ausgeführt wurden; möglicherweise handelt es sich um Kopien, die für das römische Planarchiv angefertigt wurden. Eines der beiden Blätter (V-R. 377) zeigt auf seiner Rückseite die auf die Umplanung und dadurch notwendig gewordene neuerliche Approbation bezogene Aufschrift: *Bastia nuovo, riformato approvato*.

Zukunft die Anzahl der Kollegsinsassen vermindern zu können. Dies geschah durch völlige Preisgabe des nordöstlichen Gebäudeviertels: also jener beiden rechtwinkelig gesetzten Trakte, welche einen Großteil der Kammern der Patres beherbergen hätten sollen. Sinnvoller Weise wurde zugleich auch die Pforte samt der über den rechten Arkadengang des Schulhofes in die Tiefe führenden Verbindung direkt an die rechte Flanke der Kirche verlegt, so wie dies bereits in Projekt Nr. 1 vorgesehen gewesen war.

Ein letztes, teilweise in Vogelperspektive gezeichnetes Blatt der Pariser Nationalbibliothek (Plan Nr. 2) (Abb. 22) – ein als *Pianta della casa e capella dei P.P. Riformati e collegio N(ost)ro* bezeichneter Situationsplan – dürfte mit einem zwischen 1624 und 1626 schwelenden Rechtsstreit zwischen den Jesuiten und dem westlich benachbarten Franziskanerkloster im Zusammenhang stehen (Dok. 10). Der hier im Bereich des Kollegs im Grundriss wiedergegebene Bauzustand entspricht weitestgehend der auf Plan Nr. 3 markierten Substanz; dabei ist freilich der östlich anschließende, dort bereits existierende Wohnflügel nicht mit dargestellt.

Bauarbeiten nach 1635

Die 1635 erfolgte Genehmigung der „Sparvariante“ hatte vorderhand rein theoretische Bedeutung, hatte doch bereits zuvor, am 3. VI. 1635, der Provinzial P. Banfo aufgrund des bedrohlich gewordenen Schuldenstandes des Collegiums eine Bauunterbrechung verordnet²⁷. Erst 1641 dürften die Arbeiten wieder aufgenommen worden sein²⁸. Aus dem Jahre 1644 haben wir Nachricht über Baufortschritte im Bereich der Schulräume²⁹, 1647 waren sie teilweise schon in Betrieb; die Errichtung dreier weiterer Klassenzimmer, die den Hof südseitig abschließen sollten, mussten aber erst in Angriff genommen werden³⁰. Erst 1680 sollte der Schulhof völlig ausgebaut sein³¹. Andererseits befanden sich 1681 ihrerseits die älteren Baulichkeiten des Kollegs in einem überaus erbärmlichen Erhaltungszustand: Mangelhafte Dächer verursachten bei Regen Überschwemmungen im Haus, und wegen schlecht gefertigter Fenster waren Saal, Refektorium und Sakristei schutzlos den heftigen Stürmen ausgesetzt (Dok. 16). 1686 berichtete der Visitor P. Campora, dass zu diesem Zeitpunkt im Nordtrakt des Kollegs die Kongregationsräumlichkeiten errichtet würden und dies ganz ohne finanzielles Zutun des Kollegs ausschließlich dank der Munifizenz eines Dottor Cosmo Belgodere von statten ginge³². Im Winter 1687/88 sollte sich die Situation abermals verschärfen, als ein Sturm das Dach des Collegiums stark beschädigte³³.

1708 schließlich ermöglichte eine verbesserte Finanzlage, einen (nicht näher spezifizierten) Flügel bewohnbar zu machen (Dok. 17), womit wahrscheinlich die Aufstockung einer der beiden Schultrakte angesprochen ist. 1721 genehmigte der General – nach ausführlicher Rechtfertigung seitens des Rektors P. Federico Spinola – nachträglich einen ohne römische Erlaubnis durchgeführten Bau³⁴.

²⁷ MONTI II, 180: „[...] non si faccia spesa straordinaria di momento, né si fabbrichi. Pagati i debiti, si potrà ripigliare la fabbrica del portico del cortile di fuori, lungo le nostre camere, che servirà per porteria, per levare la soggezione d'introdurre i secolari in casa e per osservanza della clausura“ (ohne Quellenangabe).

²⁸ MONTI II, 181 zitiert aus einem Brief des Provinzial Francesco Piccolomini, dass man daran gehen müsse „seguitar la fabbrica del collegio secondo l' ultimo disegno ristretto“ (ohne Quellenangabe).

²⁹ ARSI, Med. 28/I, f. 296v.

³⁰ MONTI II, 181 zitiert aus einem Brief des Provinzials Giuseppe Castelnuovo, 1647: „Si procuri di dar qualche rimedio alla molta umidità delle due scuole [...] Si procuri dal P. Rettore di fabbricare quanto prima le tre scuole nella parte della facciata del collegio, riquadrando il cortile con quattro archi soli, come sta nel disegno lasciato dal P. Antonio Marchese Provinciale“ (ohne Quellenangabe).

³¹ MONTI II, 181 zitiert aus einem Brief des Provinzial Giovanni Maria Visconti, in dem er den Rektor auffordert, nun Sorgfalt anzuwenden „per chiudere il sito del cortile, non ancora perfezionato, delle scuole, avanti il collegio“ (ohne Quellenangabe).

³² MONTI II, 181–182: „Si permetta al Sig. Dotto Cosmo Belgodere di alzar la fabbrica cominciata nel braccio a tramontana, per farvi la Congregazione della dottrina cristiana. In modo che in mezzo ad essa si formi un arco doppio e forte, che possa sostenere la muraglia divisoria per le camere che vi si dovranno fare di sopra“ (ohne Quellenangabe). Der Wohltäter Belgodere taucht später auch als Legatar für die Kirchenausstattung auf, er wird dabei allerdings als Padre bezeichnet.

³³ ARSI, Med. 36, f. 269v (P. Gen. an den Provinzial P. Fresia, 19. I. 1688): „La disgratia accaduta al Collegio della Bastia con rovina sì notabile del tetto, [...]“.

³⁴ ARSI, Med. 41, f. 100 (26. V. 1721).

Dass es sich dabei um die Vollendung des nach Norden ausgerichteten Flügels handelte, verdeutlichen die *Litterae Annuae* von 1722 (Dok. 18): Mit Hilfe der Beschriftung des Zustandsplans von 1635 lassen sich die davon betroffenen Räumlichkeiten als Küche samt Vorratskammer (im Erdgeschoss) sowie als Schneiderei und ein Schlafraum (im Obergeschoss) identifizieren; auch an der über dem Refektorium gelegenen *Sala di ricreazione* scheint man damals noch Fertigstellungsarbeiten durchgeführt zu haben.

Die Errichtung der Kirche

Parallel zur Errichtung des Kollegs wurde ab 1612 auch der Kirchenbau konsequent, wenn auch mit sparsamsten Mitteln vorangetrieben³⁵. Nach einer recht bald eingetretenen Unterbrechung kamen die Arbeiten erst wieder ab 1622 in Gang³⁶. 1624 konnte man den bis dahin fertig gestellten Raumabschnitt pflastern und für den Gottesdienst nutzbar machen. Zugleich wurden zwei Grabmäler errichtet und in der Kapelle des Capitano Michele Agostini ein Bild der Mariä Himmelfahrt³⁷ sowie am Hochaltar ein dem hl. Ignatius gewidmetes Gemälde aufgehängt (Dok. 9). Der damals vollendete Teil des Sakralraumes ist in den eingefärbten Partien des Pariser Planes Nr. 3 (Abb. 23), welcher den Ist-Zustand des Kollegs kurz vor 1635 demonstriert, deutlich zu erkennen: Es handelt sich um etwa zwei Drittel im hinteren Bereich des Saalraumes mitsamt dem Hochaltarraum. Es ist anzunehmen, dass die Errichtung des vordersten Raumabschnitts damals noch unterlassen worden war, weil dieser aufgrund der Hanglage die wohl kostspieligste Fundamentierung erfordert hätte.

Mit dem gerade angesprochenen Dok. 9 von 1624 besitzen wir auch den frühesten Quellenhinweis auf das Ignatius-Patrozinium des Kirchenbaus; erst kurz zuvor, 1622, war der Heilige kanonisiert worden. Damit beansprucht die Kirche von Bastia, die erste dem Ordensgründer geweihte der gesamten Christenheit zu sein, was auch an der Fassade inschriftlich mit Stolz festgehalten wurde³⁸.

1630 erfolgte ein schwerer Rückschlag, als im Sommer überraschend, glücklicherweise ohne dass Menschen verletzt worden wären, das provisorische Dach der unfertigen Kirche einstürzen sollte (Dok. 12). Erst im Februar 1631 konnte der Schaden behoben werden³⁹. 1638 entstanden schließlich auch die beiden ersten bis dahin fehlenden Seitenkapellen und der entsprechende vorderste Raumabschnitt des Saales (Dok. 15); damit war das Innere, zumindest in seiner baulichen Struktur, vollendet. Freilich finden sich auch noch in den darauf folgenden Jahrzehnten zahlreiche Hinweise auf verschiedene Instandhaltungs- und Ausstattungsarbeiten⁴⁰.

³⁵ 1614 etwa ermöglichte ein Darlehen von 400 scudi die Weiterführung des Baus, siehe dazu ARSI, Med. 23/II, f. 324v (8. II. 1614), f. 347v (2. VIII. 1614).

³⁶ ARSI, Med. 24/II, f. 585 (27. V. 1622).

³⁷ Bereits 1612, also zu Beginn des Kirchenbaus, war dem Capitano Agostino die Grablege und die Anbringung seines Wappens in der besagten Kapelle gestattet worden: ARSI, Med. 23/I, f. 259v (30. VI. 1612). Den beiden Neffen des Capitano wurde im selben Jahr gestattet, ihre Gräber in der Kapelle des hl. Franz Xaver zu errichten; auch wurden weitere Grabstellen drei namentlich nicht genannten Damen (*tre donne devote*) in der Kirche zugesichert: ARSI, Med. 25/I, f. 114 (6. II. 1624).

³⁸ Die über dem Portal angebrachte Tafel trägt folgende Inschrift: PRIMUM IGNATIO TEMPLUM / HIERONIMUS VENEROSUS REGNI GOVERNATOR / STATUA POSITA / ORNATAQUE FRONTE COMPLEVIT / ANNO MDCCVIII.

³⁹ ARSI, Med. 26/I, f. 96 (P. General an den Rektor in Bastia, 22. II. 1631): „[...] e mandi il modo di pagar li debiti fatti per viver, e per riparare la Chiesa, la quale assicurata nella maniera, che V.R. dice, spero che starà per sempre lontana da nuovo pericolo di rovinare, [...]“.

⁴⁰ ARSI, Med. 28/I, f. 296v (30. IV. 1644): „[...] Lodo quanto V.R. ha fatto nella fabrica delle Scuole, e Chiesa, [...]“; Med. 31, f. 199v (11. IV. 1665): „[...] potra dar opportuno rassetto et alla Casa et alla Chiesa[...]“; Med. 32, f. 225v (28. XII. 1669): „[...] con le speranze si prossime di compire la fabrica della Chiesa“. Auch MONTI II, 177, 182, gibt einige konkrete Hinweise auf einschlägige Maßnahmen: 1664 möchte der Provinzial Moncada die Kirche als *ridotta ad uso convenevole* für das Fest des hl. Franz Xaver sehen und fordert das Kolleg auf, kontinuierlich Geld für die Sanierung des Kirchengewölbes anzusparen; den Grund dafür erfahren wir aus einem anderen, 1673 verfassten Brief: Das schadhafte Dach hatte Wassereintritte in das Gewölbe verursacht.

Erst 1708 konnte die Fertigstellung der Fassade in Angriff genommen werden (Dok. 17). 1721 schließlich einigte man sich in Erfüllung eines (bis dahin bestimmungswidrig verwendeten) Legates von P. Cosimo Belgodere, jährlich 100 lire für die Ausstattung des Sakralraumes zu verwenden⁴¹.

Kirchenfassade

Der jesuitische Gebäudekomplex liegt im nördlich des alten Hafens steil zum Boulevard Paoli ansteigenden und eng verbauten Altstadtviertel (Abb. 25). Von der gesamten Anlage besitzt lediglich die an der linken vorderen Ecke des Gevierts situierte, nach Süden (und damit zur Hafenbucht ausgerichtete) Kirchenfront gestaltende Bedeutung. Sie ist absichtsvoll als Abschlussprospekt eines unter ihr befindlichen kleinen unregelmäßigen Platzes konzipiert. Ihre Wirkung wird durch eine breite, den beträchtlichen Geländeabfall überwindende Treppenanlage monumental gesteigert. Die Entstehungszeit der Fassadenarchitektur erstreckt sich über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten. Frühestens ab 1638, also nach erfolgter Komplettierung des Kirchenraums, konnte die Fassade überhaupt erst in Angriff genommen werden. Mit der Aufstellung der Statue des hl. Franz Xaver 1664 durch Francesco Canari in der rechten Nische haben wir einen ersten konkreten Anhaltspunkt für gestalterische Maßnahmen⁴², die erst 1708 mit finanzieller Unterstützung des genuesischen Gouverneurs von Korsika, Gerolamo Veneroso, ihren Abschluss finden sollten⁴³.

Mag der Prospekt zwar in zwei oder mehreren verschiedenen Bauphasen realisiert worden sein, so darf doch damit gerechnet werden, dass seine Gesamtkonzeption spätestens zum Zeitpunkt der Grundsteinlegung, also 1621, feststand. In der Tat entspricht – wie noch zu zeigen sein wird – die spannungslose Sprödigkeit seiner Gliederung durchaus den gestalterischen Qualitäten der Saalwände im Kircheninneren.

Die Fassade präsentiert sich als zweigeschossige Ädikulafront, deren Erdgeschoss von zwei schmalen Rücklagen flankiert ist. Der somit entstehende Risalit ist durch einen starren Raster von unten „ionisierender“, darüber kompositer Ordnung in drei nahezu gleichwertig behandelte Achsen gegliedert, deren mittlere lediglich durch eine größere Flächenausdehnung und die in ihr gelegenen Wandöffnungen (Portal und Stirnfenster) hervorgehoben erscheint. Auffällig ist die vollkommen gleichmäßige Verkröpfung der Gebälke; und eben dies ist auch an der Gliederung des Kircheninneren zu beobachten. Relief-Akzente erhält die Front ausschließlich durch Tiefenschichtung der Wandfelder, wobei ein gewisser Unterschied zwischen den beiden Geschossen nicht zu leugnen ist: Im unteren Teil der Fassade reicht die Felderung nur bis zum unteren Ansatz der Kapitelle, wenngleich ein Kapitellfries nicht eigens artikuliert erscheint. Im oberen Teil werden die Felderrahmen hingegen an den Architrav herangeführt und außerdem zweifach gestuft. Sind im Erdgeschoss die im Bereich der Statuennischen eingefügten Rahmen und Platten eigentümlich plump gestaltet, so ist die Wand-schichtung oben etwas zarter geschnitten. Vielleicht kommen hierin die unterschiedlichen Bauzeiten zum Ausdruck⁴⁴.

Was das Gesamterscheinungsbild der Kirchenfassade anbelangt, so lässt sich dieses mit der ebenfalls zweigeschossigen und unten schmale seitliche Rücklagen aufweisenden Ädikulafront der Jesuitenkirche in Ajaccio grundsätzlich vergleichen. Diese Ähnlichkeit mag als weitere Bestätigung für die aufgrund der Archivquellen postulierte Zuschreibung beider Bauwerke an ein und denselben Architekten, nämlich Orazio Grassi, gelten.

⁴¹ ARSI, Med. 41, f. 94 (9. IV. 1721). Im darauf folgenden Jahr etwa sollte der Betrag für die Ausstattung des Hochaltars verwendet werden: ARSI, Med. 41, f. 145 (8. VI. 1722).

⁴² Auf dem Sockel folgende Inschrift: AD MAIOREM DEI GLORIAM / D.FRANCISCO XAVERIO / INDIARUM APOSTOLO / PATRONO SUO / GRATI ANIMI MONUMENTUM / FRANCISCUS CANARI 1664.

⁴³ Der Sockel der Statue des hl. Ignatius in der linken Nische trägt die Inschrift SANCTO IGNATIO / HIERONI. VENEROSUS / GUBERNATOR / ANNO / 1708. Die über dem Portal angebrachte Inschriftentafel erweitert die Information, dass die Fassade insgesamt erst 1708 fertig gestellt wurde; den Text der Tafel siehe Anm. 38.

⁴⁴ Wenngleich mit ziemlicher Sicherheit auch die abstrahierend stilisierten Kapitelle der ersten Ordnung einer Stilphase von 1708 zugeordnet werden dürfen.

Bewertung des Kirchenprojekts von Plan Nr. 1

Der vom Architekten des genuesischen Senates 1611 gezeichnete Grundriss des Collegiums (Plan Nr. 1) bringt für das Gotteshaus ein ziemlich konventionelles Raumschema in Vorschlag. Die Längswände des 92 mal 45 palmi großen, vermutlich tonnengewölbt (vielleicht aber auch nur flach gedeckt) gedachten Saalraumes weisen in alternierendem Ablauf drei schmälere Beichtstuhl-Intervalle und zwei etwas weitere Seitenkapellen auf. In der rechteckigen *cappella maggiore* – sie ist dem Hauptraum deutlich untergeordnet – ist hinter dem Hochaltar überraschender Weise ein Chorraum ausgespart: ein Element, das für die jesuitische Liturgie keinerlei Sinn ergibt; ein deutlicher Hinweis auf die Tatsache, dass der Entwerfer nicht aus den Reihen der Ordensleute stammte und über seine Planungsaufgabe nicht ausreichend unterrichtet war. Die Grundrissdisposition des Kirchenentwurfs ist insofern bemerkenswert, als sie hier im Rahmen der Architektur der Mailändischen Ordensprovinz erstmals auftaucht und in der Folge gerade bei Jesuitenkirchen, die im Staatsgebiet der Republik Genua errichtet wurden, noch mehrfach wiederholt werden sollte⁴⁵.

Der Kirchenraum in seiner ausgeführten Gestalt

Ganz im Gegensatz zu dieser relativ simplen Lösung birgt der, wie gezeigt worden ist, sehr wahrscheinlich nach Orazio Grassis Plan realisierte Kirchenraum überaus interessante Ansätze zu einer gestaltanalytischen Bewertung im Lichte ordensspezifischer Zusammenhänge (Abb. 26–29). Quintessenz der Raumkonzeption ist eine stark vereinfachende, auf ostentative Bescheidenheit abzielende Abwandlung des von Pellegrino Tibaldi im Langhaus von S. Fedele in Mailand formulierten Baugedankens⁴⁶.

Ein einfacher, tonnengewölbter Rechteksaal wird von jeweils zwei Seitenkapellen flankiert und mündet in ein stark eingezogenes, kreuzgewölbt Presbyterium über leicht längsrechteckigem Grundriss. Das Raumbild wird im Wesentlichen von der Gliederung der Längswände her definiert. Entscheidendes Element ist die Abfolge von zwei „nahtlos“ aneinandergereihten dreiachsigen Triumphbogeneinheiten, die sich jeweils aus einer Kapellenarkade und schmälere flankierenden Wandabschnitten mit Beichtstuhlnischen und rundbogigen Emporen zusammensetzen. An den Längswänden ergibt sich somit eine eigentümliche Abfolge von schmälere und breitere Travéen im Rhythmus „b-a-b-b-a-b“: eine Konstellation, die sich zwar zweifellos vom charakteristischen Wandaufbau des genannten Mailänder Vorbildes ableiten lässt⁴⁷, die zugleich jedoch von diesem grundsätzlich abweicht. Zum einen wird auf die Einstellung eines auf sechs Säulen ruhenden „Zwillingsbaldachins“ gänzlich verzichtet; zum anderen unterbleibt auch jegliche Verstärkung oder Bündelung der jeweils zwischen den beiden Intervallen „b“ befindlichen Wandstütze. Mit ihrer gleichmäßigen Gebälkverkröpfung enthält sich die Pilasterordnung also jedweder der bipolaren Grundbeschaffenheit des Wandmusters entsprechenden Differenzierung. Mehr noch: Im Rahmen der Wandkomposition

⁴⁵ Kurz nachdem diese Raumlösung für Bastia eingereicht wurde, begegnet sie uns an der Jesuitenkirche von Ajaccio (vgl. S. 28–30), wo sie auch wirklich ausgeführt werden sollte. Derselbe Typus wurde annähernd zur selben Zeit von P. Alessandro de Angelis für die Kollegskirche von Nizza (vgl. S. 273 f.) herangezogen. Man darf annehmen, dass beide Planungen in Kenntnis der jeweils anderen erfolgt sind, und die Verwendung ein und desselben Raumkonzeptes durchaus absichtsvoll entschieden worden ist. Dies scheint von Bedeutung, zumal es sich beim Entschluss für das Modell um eine für die Kirchenbau der ligurischen Jesuiten sehr weit reichende Entscheidung gehandelt hat. Denn nach Nizza und Ajaccio übernahmen auch die Kollegien von San Remo (vgl. S. 340 f.) und in Genua (vgl. S. 150), und von dort geleitet auch im piemontesischen Cuneo (vgl. S. 121 f.) exakt denselben Typus.

⁴⁶ Zum Phänomen der Nachahmung und Variation dieses Baugedankens siehe vor allem Bösel 78.

⁴⁷ Trotz gewisser Proportionsunterschiede ist die Übereinstimmung des Flächenmusters in der Tat eklatant: Wie in Mailand reichen auch hier die Kapellenarkaden nur bis zur Höhe eines durchlaufenden Kapitellfrieses; auch setzen die Rundbögen der Emporen und jene der Kapellen wie dort über ein und demselben Kämpfer an. Auch das in die Restfläche über den Emporen eingesetzte rechteckige Zierfeld entspricht mit seinem extremen Querformat jenem des Vorbildes fast genau; nur ist es hier mit einer Art Diamantquader versehen. Ganz offensichtlich wurden die unteren Wandbereiche durch spätere Veränderungen schwer in Mitleidenschaft gezogen. Es ist sicher mit einer Balusterbrüstung in den Emporenöffnungen zu rechnen, möglicherweise auch – wie in Mailand – mit einem die Beichtstuhlzone von jener der Emporen trennenden Sohlbankgesims.

wird den Pilastern eine eindeutig untergeordnete Bedeutung beigemessen; die rhythmische Konstellation wird nicht durch die Ordnung, sondern vielmehr durch die Wandfelder selbst erzeugt. Als symptomatisch ist der Umstand anzusehen, dass die jeweils letzten Pilaster fast zur Gänze in den Raumecken verschwinden, am Erscheinungsbild der Wand also keinen Anteil haben.

So findet in Bastia gewissermaßen eine Umkehr des vorbildlichen Raumprinzips statt: Ursprünglich in höchstem Maße tektonisch begründet, wird es nun zu einem rein flächigen Schematismus umgedeutet; stellte die Wandgliederung einst eine integrale Komponente der im Sinne eines *spazio binato* eingesetzten Baldachinsystems dar, so verliert sie nun ihren angestammten Sinn. Folgerichtig kommt es auch zu einer grundsätzlichen Vereinfachung der Wölbung, die nun nicht mehr wie in Mailand in zwei große quadratische Einheiten gegliedert erscheint, sondern eine einzige durchgehende Tonne bildet. Den einzelnen Wandabschnitten gemäß besitzt sie unterschiedlich große Stichkappen, jedoch keine Gurtbögen. Im Gewölbescheitel sitzen (jeweils im Bereich der Wandfelder „a“) Stuckrosetten und dazwischen ein ornamentaler Deckenspiegel; die zentrale Position des letzteren steht in eklatantem Widerspruch zum eigentlich bipolaren Prinzip der Wandgliederung. Bei alledem ist allerdings nicht auszuschließen, dass die bestehende Detailgestaltung des Gewölbes eventuell erst im Zusammenhang der Wiederherstellung nach dem Gewölbeeinsturz von 1630, bzw. nach den um 1664 dokumentierten Bauschäden⁴⁸ entstanden sein könnte.

Seines organischen „Innenlebens“ beraubt, gibt der schlichte Saalraum sein anspruchsvolles Inspirationsmodell nur noch anhand des Flächenmusters seiner leeren, kraftlosen Hülse zu erkennen.

Die Raumlösung lässt sich somit als das Ergebnis eines (wohl bewussten) typologischen „Wertminderungsprozesses“ erklären, bei dem das vorbildliche Raummodell eine ostentative Banalisierung und Ernüchterung erfährt. Die baukünstlerische Aussage läuft letztlich auf einen „Paragone“ unter umgekehrten Vorzeichen hinaus: Das Bauwerk wird seiner bloß peripheren Bedeutung gerade deshalb gerecht, weil es sich im vergleichenden Wettstreit mit der Hauptkirche der Ordensprovinz offensichtlich nicht behaupten kann. In diesem Sinne ist unsere korsische Jesuitenkirche geradezu beispielhaft für eine in der Ordensarchitektur immer wieder angewandte Vorgangsweise; für ein Phänomen, das einzutreten pflegt, sobald ein prominenter, hauptstädtischer Prototyp in die kulturelle Provinz hinausgetragen und an bescheideneren Niederlassungen nachgebildet wird. Die ursprüngliche Bauidee verliert dabei ihren ehemals hohen künstlerischen Anspruch. Die Verwandlung vom einzigartigen architektonischen „Meisterwerk“ zum standardisierten „Gebrauchstypus“ wird offen zur Schau gestellt. Stets ist es die Raumvorstellung eines einfachen, kastenförmigen Saals, die bei einem solchen typologischen Reduktionsverfahren den letztgültigen Maßstab setzt⁴⁹.

DOKUMENTE

Dok. 1. ARSI, Med. 82, f. 181r+v (Historia del Collegio della Bastia, 10. VIII. 1604):

„L' Anno 1601 furono mandati due Visitatori Apostolici per la Religione della Corsica, i quali conosciuti i bisogni dell'Isola per la grande ignoranza degli ecclesiastici, e inteso che il Sig. Tomaso Raggio Genovese haveva molti anni avanti lasciato in Messina mille cinquecento lire di rendita, perche multiplicassero fino alla sofficiente entrata di fondare un collegio della Comp.a in Corsica; nella relatione che fecero a Papa Clemente VIII, l' avvisarono del legato, e supplicarno, che provedesse quanto prima per mezzo della Compagnia. Sua Sanità comandò al P. Claudio Acquaviva Gen., che non differisce a mandar gente in Corsica, per dar principio a un Collegio con quelle entrate, che vi erano. Il P. Gen. l' anno 1602 mandò due sacerdoti, come per modo di missione, i quali scorsero tutta l' Isola con grande frutto; tanto che i 12 sindici dell' Isola mossero i popoli ad offerire scudi 500 l'anno perche i Padri si fermassero; il qual decreto non fu però approvato dal Senato per buoni rispetti. L' anno medesimo diede principio al collegio nella Bastia terra principale del Isola, dove risiede il Governatore, e s' aggionsero ai primi due Padri il terzo con due Mastri di Grammatica, e due coadiutori.

Volle N.S. che l' anno 1603 un Gentilhuomo Genovese, il quale per modestia fino al giorno d' hoggi non vuole esser nominato, assegnasse per fondatione scudi diecimila sopra la ferma del sale di milano, i quali rendono scudi 800 l' anno. [...]

Ci vivono adesso sette de nostri come prima, della stesso ordine, et de medesimi officij, et hanno casa a pgione, et una Chiesola libera per uso, fin che ne fabbrichino la propria“.

⁴⁸ Vgl. Anm. 39.

⁴⁹ Vgl. hiezu etwa auch die Ausführungen zur Raumlösung der Jesuitenkirche von Castelnovo Scrivia, S. 75.

- Dok. 2. ARSI, Med. 23/I, f. 63v (P. Gen. Claudio Acquaviva an den Rektor P. Giac.o Nobili in Bastia, 23. III. 1607):
 „Vedremo volentieri la pianta de i siti per il Collegio. Intanto il P. Vicepreposito che gli ha visti e considerati tutti, et al quale s'è data parte di quanto V.R. ne scrive giudica quello delle Vigne della Signoria di molta servitù e poco conveniente a noi per la fontana pubblica dove vanno Donne a lavare panni e pigliar' acqua perpetuamente et ella che disturbo è questo in Frascati; dice in oltre che si consideri bene la soggettione del vento lebeccio e la distanza da terra nova più che non è il sito di Madonna Brigidina“.
- Dok. 3. ARSI, Med. 23/I, f. 74 (Derselbe an den Provinzial P. Rosignoli in Turin, 20. VI. 1607):
 „S'è vista qui la pianta del sito delle Vigne per il Coll.o di Corsica e ci piace come risposi al P. Giac.o Nobili. Solo si desiderava sapere li particolari notati dal P. Gio de Rosis nell'incluso foglio per accomodar detta pianta come deve stare, e rimandarla. V.R. ordini che ci si risponda da capo per capo quanto prima“.
- Dok. 4. ARSI, Med. 23/I, f. 213v (Derselbe an den Präpositen P. Giacomo Croce in Genua, 24. XII. 1610):
 „[...] È qui l'patente del P. Bernabò d'accettare il giardino della Signoria in Corsica per sito del nostro Collegio e d'obbligarsi etc. come se gli scrisse l'altro ordinario“.
- Dok. 5. ARSI, Med. 23/I, f. 244v (Derselbe an den Provinzial P. Marchese in Mailand, 17. XII. 1611):
 „[...] Il Rettor di Corsica scrive di haver mandato a VR, come ha fatto ancora a noi, un nuovo disegno e la pianta di quel Coll.o e Chiesa, perche l'altro fatto fare in Genova dal P. Bernabò e riuscito manchevole. Lo consideri bene, e pigli il parere de'periti anco secolari, con risolvere secondo giudicherà meglio, rimettendo alla sua prudenza la risoluzione di questa cosa“.
- Dok. 6. National Library of Malta, Ms. 156, ff. 169–171v:
 /f. 169/ „Breve esplicatione della Pianta del Giardino del Senato.
 A. Questa facciata riguarda due strade principali, è esposta a Levante e scirocho. In questa si fà la facciata della Chiesa e Collegio. Facendosi la Chiesa di quà del guadello (perche appresso resta la fontana pubblica, e così lo suppone come cosa certa l'Architetto di Genova) restano per la Chiesa e Collegio palmi 200, cioè palmi 100 nel giardino della Signoria e palmi 100 nelle vigne comprate contigue, e l'Architetto in Genova lo suppone di palmi 300. Nel giardino si pigliano palmi 80 per la larghezza e facciata della Chiesa, li 20 palmi che restano nel giardino con li 100 (che) nelle vigne nostre restano per la facciata del Collegio. Il Collegio si tira alla stessa linea della Chiesa senza far biscanti, e perche fà piu bella vista, e la facciata del Collegio non è della grandezza che supponeva l'Architetto in Genova, e se non fosse accompagnata dalla facciata della Chiesa resterà povera.
 B. Quà dove è notata la lettera B. termina la Chiesa essendosi preso palmi 150 nel giardino del senato. La larghezza di detto giardino da detto termine misurandosi dal guadello fin'alle nostre vigne è palmi 100, palmi 80 entrano nella larghezza della Chiesa, e palmi 20 restano per li cortili e fabbriche del Collegio. Questa distanza di palmi 100 l'Architetto di Genova ed il senato la supponevano di palmi 350, che così la rappresentava la pianta del senato, e questa la chiamarono lunghezza della vigna, e per la fabbrica della Chiesa e collegio da detta lunghezza concedevano palmi 300. E veram.te questa non è la lunghezza ma la larghezza, la quale nella maggior distanza da l'un termine all'altro è palmi 276. La lunghezza è dalla facciata dove testa la chiesa alla parte opposta ed è di palmi 600. E però / f. 169v/ se per la detta pianta il senato non havesse preso questa equivocatione come dire l'Architetto et Ingegnero haria concesso nel giardino per la vera lunghezza palmi 300 e molto più, e di questa veram.te intendeva perche la cinta delle mura quando si facesse restaria ne lontana e piu di palmi 200 come si vede nei disegni di detta fortificatione. Ma questo à noi non comporta, poiche pigliando la lunghezza o larghezza come supponeva detta pianta nel giardino del senato si pigliano solo li palmi 180 che concede il senato cioè 150 per la lunghezza della Chiesa. Li 30 per quella che si dirà.
 C. In questi palmi 30 che restano fin'alli 180 ne i quali fabbricandosi in caso di fortificatione la fabrica per il decreto del senato non si puol mandar a term. si fanno lochi comuni, e perche restano comodi a tutto il Coll.o sono fuori dell'habitatione, e nel mezzo di quella et havranno esito nel guadello.
 D. Per aggiustare la fabrica si trapassano nel giardino li palmi 180 ma solo per alcune comodità senza fabrica di momento per un cortile rustico pollaro e forno.
 E. Quest'è il guadello sotto del quale passa acqua pubblica e di pioggia, si dà principio a coprirsi, e far solo volta così dovendosi spianare per la Chiesa una parte della vigna si darà loco alla terra, s'avanzerà sito grande per il giardino, e l'aere sarà migliore.
 Breve esplicatione come s'accomodino la Chiesa e Collegio al sito del giardino del senato e vigne contigue.
 F. La facciata della Chiesa resta appresso il guadello della vigna del senato, si lascia la piazzetta, s'ascenderà per alcuni gradini comprandosi un picciolo horto, avanti à detta facciata, che si puol differire a comprarlo. Non si metta la Chiesa all'estremità della vigna
 /f. 170/ come fa l'Architetto di Genova, e per haver piazza avanti la Chiesa, e discostarne dal rumore della fontana, et così alzandosi un piccolo arco dalla parte della fontana si fuggirà al romore.
 P°. piano del Collegio.
 G. La facciata del Collegio come per listessa linea della facciata della Chiesa, è di palmi 120 esposta all'oriente e scirocho, havrà la sua piazzetta e s'ascenderà per alcuni gradini farà bella prospettiva e sarà comoda. La porta del Collegio si fà al Corridore, e perche resta più vicina alla Chiesa, e farà bell'effetto, e s'occupa minor spatium. Il

romor delle scuole resta lontano dalla Chiesa, e le scuole sono più unite. Si fanno in questa facciata tre scuole comode di proporzonata lunghezza e largh.^a come si vede nel disegno, al Collegio si fanno due cortili il p.^o per le scuole, Congregazioni e stanze per parlar con forestieri, e confessar homini. Il s.^o cortile per il Collegio si fa alquanto piu largho. Il Collegio poi si fa senza biscanti, e senza concerti o impedirsi li corridori, si fanno due scale al capo di due corridori come si vede nel disegno, senza impedire li corridori.

H. Nel corridore nel cortile delle scole appresso le scole notato H. che riguarda greco e tramontana si fanno scole tre congregazioni comode come si vede nel disegno.

I. La portaria si poteria accomodare che si parli alli forastieri fra le p.^a e s.^a porta della portaria con farsi anco fra dette due porte del muro dove resta la lettera I. et è segnata la stanza del portinaro. Si potria fare una bella loggia la quale pigliasse le due prime camere, appresso detta loggetta si potriano fare due camere una che riguardasse il cortile delle scuole, l'altra quello del Collegio con le porte in detta loggetta per trattare in quelle con forastieri, e confessar

/f. 170 v/ homini. Nella Loggia appresso l'arco si potria pigliare un poco di spazio per un piccolo camerino per il portiere, [...] per tener lontani li secolari dal Collegio, e non sentire le risposte che si danno al portinaro alle stanze per parlar con forastieri, e sentir confessioni si fa la porta nel cortile delle scole.

L. Nel corridore che riguarda Greco e Tramontana segnato L si fanno qualche camere comode, s'accenna nel disegno che possono servire per forestieri per restare del primo piano ed esser comode alla porta e refettorio.

M. Nel corridore che riguarda libeccio e ponente, segnato M s'accomodino Refettorio Lavatore da mani o Cucina stanza da legna, e stanza per far pane.

N. Nel corridore che continua con quello della portaria segnato N si fa al capo scala Dispensa, granaro con altre due camere, sotto quelle si potrà far cantina e stalla, et hariano l'ingresso dalla corte rustica. Non si fa il refettorio da questo corridore, perche resta più stretto come si vede nel disegno, per pigliar minor spatio nel giardino del senato, e farsi nelle nostre vigne.

O. Da questo corridorello appresso la s.^a porta della portaria segnato O si va alli lochi comuni sotto e sopra restano comodi à tutt'il collegio, et all'Infermeria con le comodità accennate.

P. Segue la corte rustica per galline e forno e per questa s'entrerà in cantine e stalle.

2^o Piano

Q. Nel s.^o piano alla facciata del Collegio si fanno cinque belle e comode camere, riguarderanno la strada per essere a buon'aere e venti nel paese cioè all'oriente e scirocho.

R. Nel corridore che resta dalla parte della Chiesa segnato R. si puol far terrazza ò loggia come più piacerà.

/f. 171r/ S. Nella facciata che riguarda greco e tramontana segnata S si fa che li corridori riguardino la strada, e che le camere piglino l'aere dal cortile buono e sano, così si fuggono li venti impetuosiss^{mi} e malsani in questo loco. In questo corridore si fanno nove camere di proporzonata grandezza, ne resta nel mezzo una con poco lume, che non pare si possa accomodare altrimenti: et è tale che s'habitarà.

T. Nel corridore che riguarda ponente e libeccio segnato T e resta sopra del refettorio e Cucina si fa la sala per la recreazione e la libreria di comoda e proportionata grandezza, e per fuggir il libeccio impetuosiss^{mo} il corridore alla strada alla scala e libreria si fa le fenestre al cortile delle scole all'oriente.

V. nel corridore che segue segnato V, che continua et corridore della portaria si fanno qualche comode camere et una saletta, s'accenna nel disegno che possono servire per infermaria per essere lontane da venti a buon'aere, e vicine alla cucina e lochi. La saletta puol servire per refettorio per infermaria, ovvero per sartoria, o piuttosto sopra questo corridore si potria fare una bella e comoda sartoria, con una bella solana.

X. Sopra del corridoretto che resta sopra la portaria segnato X. si possono fare quattro belle e comode camere come appare nel disegno.

Questo disegno è fatto dall'Architetto et Ingegnero del senato ch'habita in Corsica, dopo haver diligentemente considerato il disegno fatto in Genova, et un altro fatto in Corsica dall'Architetto del Duomo, che non si potevano accomodare al sito. Però questo l'ha fatto dopo haver preso con molta diligenza le misure nel proprio loco, havendo con noi tutti più volte conferito delle comodità che si desiderano e considerato come si potessero accomodar al sito, con haver riguardo a non trapassare i limiti concessi dal senato, però à tutti noi piace molto, e ne pare che non si possa migliorare, rimettendone però a quanto ordinarà N. Padre“.

Dok. 7. National Library of Malta, Ms. 156, ff. 463–466v:

/f. 463/ „Sopra il disegno di Corsica ultimamente mandato

Circa il p.^o primo

1^o che la facciata della chiesa risalti alquanto da quella del collegio.

2^o La scuola dove sono le congregazioni e queste ove adesso le scuole si farà che una congregazione sia più grande che nel disegno a ciò possa servire per qualche auditione.

3^o Una scala più mi piacerebbe che sbocciasse al corritore o come più comoda alla sacrestia e portaria e l'altra nella foresteria verso il refettorio con pigliare lavatorio in capo e che in esso, onninamente adesso finisse la scala.

4^o Una foresteria sia alquanto più grande con un [...] a ciò anco serva per saletta.

5^o La cucina sia alquanto più vicina al cortil rustico con qualche luogo di recapito. Il che riuscisse facilmente se si farria un anditello tra cucina e refettorio nel quale resti un camerino per le case del refettorio che la stanza di far il pane si mettesse sopra il forno, come si suole in alcuni luoghi.

6° La dispensa occupi anco il sito della scala che si leva e sotto se li faccia la cantina che tenga ancora la salva-robba, va granaro ma alquanto alto da terra e vasta di (...)

7° La stalla si faccia non sotto terra nel luogo detto ma sopra terra nello spazio tra i luoghi comuni e la già dissegnata.

8° Si faccia una porta che dalla strada vada al cortile rustico.

/f. 463v/ Circa il secondo piano

1° Avvertirà che li muri dei corridori verso tramontana non corrispondono a quei di sotto.

2° quella loggetta non par à proposito.

3° Collocare la Sala giusto sopra il refettorio, come anco la libreria alla stessa linea, il segretare (?) il corridore dalla parte del cortile, è così (...) alquanto più capace.

4° Sopra la libreria, e Sala fare una loggia che sia chiusa verso il libeccio, et aperta a levante, che servirà per difesa verso (?) libeccio, e per comodità di stendere panni, et anco per la vista.

5° In capo a questa loggetta facci la Sartoria.

6° L'Infermaria, et anco alcune (...) restan troppo anguste“.

/ff. 464–466v/ [...] [Planlegende]

Dok. 8. ARSI, Med. 24, f. 619v (P. Gen. Muzio Vitelleschi an den Provinzial, 10. IX. 1622):

„Del P. Giovanni Maria Strada varii Padri della Bastia mi scrivono [...] che ha fatto grosse spese in fare e difare nella fabrica senza consulta e contro il disegno [...]“.

Dok. 9. ARSI, Med. 94, f. 96 (Superior P. Stefano Ferrari an den P. Gen. Muzio Vitelleschi in Rom, 12. I. 1624):

„[...] Quest'anno ho fatto lastrar quella parte della chiesa, che si fece l'anno spassato, e vi ho fatto due sepolture grandi e capaci per i nostri divoti e divote; habbiamo ancora messo fuori all'altar grande una ancona di S. Ignatio, donataci, e un'altra alla capella del Cap.o Michele Agostini di nostra Signora assonta. L'un'e l'altra assai bella. Ci sarebbe necessità di far la sala in collegio, e due o tre camere come ho già scritto a V.R., ma senza denari presi a interesse non è possibile, se forse non si trovasse qualche amico che ce li prestasse“.

Dok. 10. ARSI, Med. 25/II, f. 356v (P. Gen. Muzio Vitelleschi an den Rektor in Bastia, 9. X. 1626):

„Con la sua delli 20 di settembre ho havuto l'istrumento dell'accordo conchiuso con i PP. di S. Francesco per conto della fabrica, vedrò di mandare la ratificatione con procurare, che sia ratificato anche dal Superiore di detti Padri acciò nell' avvenire non naschino nuove differenze“.

Dok. 11. ARSI, Med. 25/II, f. 392v (Derselbe an den Provinzial in Genua, 5. III. 1627):

„[...] Il Collegio di Bastia è molestato da frequente infermità, e morti, e dicono, che nasche da certo vento cattivo, che si potrebbe riparare con qualche fabrica. V.R. consularà con periti per vedere la resolutione che si potrà pigliare“.

Dok. 12. ARSI, Med. 26/I, f. 48 (Derselbe an den Rektor in Bastia, 9. VIII. 1630):

„[...] ho affettuosamente ringratiato la maestà divina, che con la rovina del tetto della Chiesa non ha permesso, che le persone concorse alla festa ricevessero danno. Questa rovina accenna, che le cose della fabrica si faccino con esquisita diligenza per evitare li pericoli, oltre la spesa che si butta, e per amor del Signor si facci tutto con consiglio de periti. Rimango molto sodisfatto, et edificato del bene che si fa per mezzo de nostri ministerij, e grandemente obligato alla Città per la limosina, che assegna per la fabrica delle scuole, e ne ringratio quei Signori come V.R. desidera“.

Dok. 13. ARSI, Med. 26/III, f. 364 (Derselbe an den Provinzial in Mailand, 7. I. 1634):

„[...] ho havuto le visite delli Collegij della Bastia, et Aiaccio, alle quali non ho che dire se non che si restringa il disegno della fabrica della Bastia, e si mandi quà quanto prima si potrà“.

Dok. 14. ARSI, Med. 26/III, f. 524 (Derselbe an den Provinzial in Genua, 21. VII. 1635):

„Ricevo due lettere di V.R. delli 6 stante col disegno del Collegio di Bastia et approvo che si restringa nel modo, che ella ha giudicato. Suppongo che costi sia approvata la copia, e però non rimando quello che V.R. ha mandato“.

Dok. 15. ARSI, Med. 27, f. 243 (Derselbe an den Rektor in Bastia, 6. III. 1638):

„Mi è molto piaciuto che V.R. habbia perfettionata la Chiesa; e si devono conceder l'arme e la sepoltura a quelli che hanno fabricate le due Capelle“.

Dok. 16. ARSI, Med. 34/II, f. 453v (P. Gen. Giovanni Paolo Oliva an den Provinzial P. Visconti in Turin, 5. V. 1681):

„Il Collegio di Bastia mi vien descritto per sì aggravato di debiti e per sì misero nell'abitazione: che dove non possa altronde sperarsi riparo, sarà necessario appigliarsi al partito, che habbiam risoluto di prender per Nizza. Universalmente la Casa è mal fornita di tetto: onde veggonsi allagar dalle pioggie i corridori. Le finestre, toltene quelle delle stanze sì mal guarnite in ogni parte, che posson dirsi ogni officina, la sala, il refettorio, la Sagrestia senza difesa alcuna dalla violenza di venti“.

Dok. 17. ARSI, Med. 39/I, f. 143v (P. Gen. Michelangelo Tamburini an den Rektor P. Veneroso in Bastia, 20. II. 1708):

„[...] Molto ancora godo che con tutto il sequestro de Monti di Milano, lo stato temporale si mantenga si bene che habbia potuto rendere abitabile un braccio della Fabrica. Termini pure la facciata della Chiesa già che è con noi si benefica la pietà dell'Ecc.mo Sig.re Governatore con cui ci [...] distinte obbligazioni oltre ciò di che il Sig.re lo remunerà per sia opera“.

Dok. 18. ARSI, Med. 78, f. 253v (Annuae Prov. Med.: Bastia, 1722):

„Anno proximé evolut 1722 aucta est Nostrorum habitatio satis ampla , et commoda: Addita Aula, in quam post prandium, coenamque ad consuetam animi relaxationem Nostri conveniunt. Eademque opportuni, cum ad Januam sit Collegij, diebus Saturni, inservit Civibus pro Sodalitio: Aulae adstat penaria cellula, huic nova Fabrica, quae Triclinium, et Coquinam complectitur. Haec pars media est; Infima Cryptas habet, in quibus ligna asservantur: Superior, indis adhuc, et impolita maiori opportunitati perficienda relinquitur, et in vestiarium destinatur“.

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Gesamtprojekt für Kirche und Kolleg, Kopie von P. Bernabò nach einem Originalentwurf des für Korsika zuständigen Architekten des Senats der Republik Genua, 1611; Grundrisse von Erdgeschoss und erstem Stock; Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes, Hd-4a, 109 und 110 (= V-R. 372 und 373).
2. Schematischer Teilgrundriss (Kirche, Refektorium und angrenzende Räumlichkeiten) und vedutenartige Geländeskizze des benachbarten Franziskanerklosters, um 1626; Paris (wie oben), Hd-4a, 259 (= V-R. 371).
3. Zweiteilige Bestandsaufnahme der Bausituation, Erdgeschoss und erstes Obergeschoss, 1635; Paris (wie oben), Hd-4a, 107, 108 (= V-R. 374, 375).
4. Approbationsplan, Erdgeschoss und erstes Obergeschoss, 1635; Paris (wie oben), Hd-4a, 105, 106 (= V-R. 376, 377).

LITERATUR

- G. BANCHERO, Annali, in: *Bullettin de la Société des sciences historique et naturelles de la Corse* 3 (1887) 80–82, S. 261 f.
- A. MONTI, La Compagnia di Gesù nel territorio della Provincia Torinese. Tomo II, Chieri 1915, 160–188.
- O. F. TENCAJOLI, Chiese di Corsica. Roma 1936, 54.
- P. DELATTRE, Les établissements des Jésuites en France depuis quatre siècles, Enghien-Wetteren 1940, I, 551–560.
- J. VALLERY-RADOT, Le recueil de plans d'édifices de la Compagnie de Jésus conservé à la Bibliothèque Nationale de Paris. Rome 1960, 97–98 (Nr. 371–377).
- G. MORACCHINI-MAZEL – A. MATTEI, Les monuments et oeuvres d'art de la Corse, Bastia („Cahiers Corses“ 46–51). Bastia 1975, p. 41.
- CARAFFA: „Documents de Sébastien Caraffa. Promenade dans Bastia“, in: *Bulletin de la Société des sciences historiques et naturelles de la Corse* 97 (1977) 623–624, 83 ff. und 141.
- J.-M. OLIVESI, L'architecture religieuse baroque en Corse, le rayonnement de Bastia. Thèse de IIIème cycle dactylographée, Aix 1984.
- DERSELBE, Des plans pour le couvent des Jésuites de Bastia à la Bibliothèque Nationale. *Bulletin de la Société des sciences historiques et naturelles de la Corse* CVIII (1989) n. 656, 129–145.
- R. BÖSEL, Die Nachfolgebauten von S. Fedele in Mailand. *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 37 (1984) 67–87, bes. 78 f.
- J. PUNTEL, Les Jésuites à Bastia: L'église St-Charles, in: Les Jésuites en Corse: 1990–1991: année ignatienne (Hrsg. A. TERRENOIRE, J. THOMAS, P. MESSIÉ, J. PUNTEL, u. a.). Bastia 1992, 129–131.
- E. DE NEGRI, Architettura delle chiese gesuitiche nel territorio della Repubblica di Genova: progetti e realizzazioni, in: I Gesuiti fra impegno religioso e potere politico nella Repubblica di Genova (Hrsg. C. PAOLOCCI). Genova 1992, 209–234, bes. 212–213.